



Kunstdenkmäler in Deutschland von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage

Schweinfurt [u.a.], 1844

Abbildung III. Grosse gewirkte Tapete. Im Besitze des Hrn.
Forstamtsaktuar Sündermahler. (22' breit und 14' hoch).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63978)

Abbildung III.

Grosse gewirkte Tapete. *)

Im Besitze des Hrn. Forstamtsaktuar Sündermahler.

(22' breit und 14' hoch.)

Unser treffliches Kunstwerk, denn so darf wohl mit vollem Rechte diese Tapete genannt werden, stellt eine Anbetung der Jungfrau dar, und mit Geist und Geschmack ist dieser von älteren Meistern öfters behandelte Gegenstand auch hier durchgeführt worden. Das Bild (*sit venia verbo*) wird durch einen Baum, eine junge Eiche, ungezwungen in zwei ungleiche Theile getheilt, von welchen die grössere, rechts vom Beschauer, uns die Krippe zu Bethlehem zeigt. Vor derselben unter einem reichen Baldachin und auf einem ebenfalls mit zierlicher Wirkerei versehenen Teppiche sitzt die Mutter mit dem Kinde, während um sie die Weisen aus Morgenland verehrend, anbetend gruppirt sind. Einer derselben, mit reich verziertem und mit Hermelin gefüttertem und ausgeschlagenem Mantel, kniet mit gefalteten Händen und entblösstem Haupte vor der Gottesmutter, während die Krone und ein in Form einer kleinen Kapelle gearbeitetes goldenes Gefäss, die dargebrachten Spezereien enthaltend, neben ihm stehen. Wir haben stets die Intelligenz dieses Kopfes bewundert, der sicher Portrait ist. Der Scheitel ist kahl oder nur von wenigen Haaren bedeckt, und die Gesichtszüge sind die eines klugen, energischen Mannes, der zugleich gläubig ist. Zwischen der Jungfrau und dem Knieenden steht der zweite der Könige mit der Krone auf dem Haupte und eine goldene Büchse in den Händen haltend. Sichtlich wartet derselbe, bis die Reihe auch an ihn kommen wird, seine Huldigung darzubringen. Sein Costüm ähnelt dem des knieenden Weisen, nur ist sein Mantel nicht mit Purpur ausgeschlagen, und eine reiche braune Lockenfülle wallt unter der Krone hervor.

Noch weiter zurück in bescheidener Entfernung steht der Mohrenfürst im perlengeschmückten Turban, Pelzmantel und den Scepter in den Händen.

Eine der interessantesten Figuren ist aber die eines Fürsten in Rittertracht, der zunächst dem knieenden Weisen und hinter demselben steht und der Handlung theilnehmend beizuwohnen scheint. Ein reich gestickter Waffenrock, theilweise bedeckt von einem Mantel, ein keck auf die Stirne gedrücktes Barett, und die silberne Weltkugel im rechten Arme, so wie das leichte, durch eine goldene Kette getragene Schwert, bezeichnen den kriegerischen Fürsten des 15. Jahrhunderts. In seiner Linken hält derselbe einen kostbaren Pelz, woraus hervorgeht, dass solcher ebenfalls seine Verehrung durch einige Geschenke darbringen wollte.

Wir können uns nicht des Gedankens entschlagen, in dieser Figur Carl den Kühnen von Burgund zu sehen, und werden, wenn wir auch solches nicht mit Gewissheit aufstellen wollen, doch unten noch einige Gründe für unsere Meinung zu entwickeln suchen.

Ein zierlicher Edelknabe, in der Tracht des bezeichneten Jahrhunderts, steht ganz im Vordergrunde zunächst der trennenden Eiche. Er trägt das mit Juwelen übersäete Prachtschwert des Fürsten und dessen turbanähnliches Barett. Auch er blickt mit jugendlich kecken Zügen auf die Handlung der anbetenden Verehrung, aber fast scheint ihm die Last der kostbaren Waffenstücke an bequemer Beschaung zu hindern. Gefolge der Weisen und des ritterlichen Fürsten im morgenländischen Costüm und im europäischen sind in edlen Gruppen um die Hauptpersonen vertheilt, während mit weniger Zeremoniel sich die Personen zerstreut zu haben scheinen, die

*) Die Entstehung, technische Ausbildung und Bestimmung solcher Wirkereien behalten wir uns vor, in einer der folgenden Lieferungen näher zu beleuchten.

Anmerkung der Redaktion.



ER (22 BREIT 14 HOCH)



GROSSE GEWIRKTE TAFELTE NACH EINER ZEICHNUNG DES HANS MEILLER IM HERBSTE DES K. K. FORSTAMTS-AMTENS SÜDBÖHMENS (S. HERIT 1. FOLIO)



weiter entfernt, aber doch theilnehmend die Handlung betrachten.

Wir sehen in ihnen die Dienerschaft der Fürsten, die lobpreisend und tadelnd sich über ihre Herrschaft bespricht. *Tout comme chez nous.*

Die andere, linke und kleinere Seite unseres Bildes zeigt uns als Hauptfigur wieder die Jungfrau mit dem Kinde, in Blumen zu ihren Füßen liegend. Vor ihr knieen die Engel in gestickten und mit Steinen besetzten Mänteln, und der heil. Joseph, schlichten Anlitzes, im langen, nur wenig geschmückten Mantel, leuchtet mit einer Laterne. Es ist die Christnacht, die der Künstler darstellt, mit dem frommen Sinne jener vergangenen Zeit und mit jenem kindlichen Glauben, der dort so grosse künstlerische Leistungen geschaffen hat.

In einem umzäunten Raume, dem Stalle in Bethlehem, geht diese Anbetung der Engel vor sich, und es scheint uns ein eigenthümlicher, wenn auch glücklicher Gedanke des Meisters, ohne weiters das Dach und den grösseren Theil der Wände des Stalles zu entfernen, da uns so ein Ueberblick in den reichen Hintergrund der Landschaft gestattet ist. Einzelnes Mauerwerk und Säulentrümmer, verbunden durch einfaches Flechtwerk, bezeichnen die Grenze des Raumes, und die Hirten, staunend, bewundernd und anbetend, stehen ausserhalb dieser Grenze. Sie haben keine Gewürze des Morgenlands und kein Gold abzugeben von der Zahl ihrer Schätze, und scheinen deshalb in bescheidener Entfernung sich zu halten. Sie wissen nicht, dass sie die köstlichsten Juwelen des menschlichen Herzens darbringen, den frommen Glauben des Gemüths und die Demuth der Erkenntniss.

Hat aber die Phantasie des Künstlers auf der einen Hälfte unseres Bildes einen fürstlichen Ritter zu den Königen des Morgenlands gestellt, so will auch hier eine fürstliche Dame theilnehmen an der Verehrung der Engel und Hirten. Wir sehen sie eben im Begriffe, die niedere Umzäunung zu überschreiten, welche die Hirten umstehen, und sie wird von drei Frauen begleitet, von denen eine wieder eine Laterne trägt. So sind es auch hier die Klänge der Christnacht, (denn wir denken uns in den Geist des schaffenden Künstlers, getragen vom Glauben, über Jahrhunderte), welche die Fürstin bewegen, unter den Ersten zu seyn, die dem neugeborenen Weltheilande ihre Huldigung darbringen.

Haben wir aber oben den ritterlichen Fürsten als Karl den Kühnen zu bezeichnen keinen Anstand genommen, so sehen wir in dieser, mit dem Purpur und der entsprechenden reichen Tracht bekleideten Frau eine der drei Gemahlinnen Karl's, und wenn man uns

dort nicht geradezu widersprechen wird, so ist auch wohl hier unserer Behauptung beizutreten; denn wir reden von der guten alten Zeit, wo man, doch wenigstens, wenn man gemalt wurde, sein eignes Weib zu begleiten für Sitte hielt.

Fast fürchten wir, uns mit der Beschreibung unseres Teppichs schon zu lange aufgehalten zu haben; aber wir haben eine Vorliebe für dieses Kunstwerk gefasst, die mit verstärkter Macht jedesmal sich erneut, so oft wir, so wie eben jetzt, in ruhiger Betrachtung denselben bei günstiger Beleuchtung betrachten.

Nur kurz aber, um nicht die Geduld des Lesers zu ermüden, wollen wir die Landschaft des Hintergrundes und seine Staffage in's Auge fassen, die einer ausführlichen Schilderung wohl vielleicht werth wäre.

Wir wissen nicht, ob es dem freundlichen Leser auch schon eben so, wie uns, ergangen seyn mag, wenn er längere Zeit die gemüthlichen Landschaften jener Zeit sich betrachtet hat.

Es ist dabei in uns fast immer der lebhafteste Wunsch rege geworden, uns in ihnen bewegen zu dürfen, uns in jenen alten Schlössern zu ergehen, die Felsen zu erklettern und im Dunkel jener Wälder zu träumen, wenn auch nicht heimisch, denn wir sind ein Kind unserer Zeit, doch ausruhend auf flüchtige Minuten.

Wer uns hier nicht belächelt, wird allein die beigegebene Skizze am besten zu durchgehen vermögen, auf welcher wir rechts den Zug der drei Weisen und eben so jenen der Ritter in verständig und freundlich geordneten Gruppen sich bewegen sehen, durch eine bergige Landschaft mit wohnlicher Feste und zierlichen Baumgruppen, während links uns eine noch reichere Landschaft vor Augen geführt ist, reichlich geschmückt mit Burgen, Städten und Dörfern, mit Felsen und Baumschlag und Schwänen auf dem belebenden Wasser.

Unter den mancherlei Staffagen treten besonders die Hirten hervor, die, auf einer Brücke stehend, verwundert auf den Engel schauen, der, in den Wolken schwebend, die freudige Wahrheit verkündet von der Geburt des Heilands.

So haben wir eine Schilderung unseres Gegenstandes versucht, welche wir trotz der beigegebenen Skizze nicht für ganz überflüssig halten, und es bleibt uns jetzt übrig, von der Ausführung, dem Alter und von dem Meister zu sprechen.

Offen gestehen wir, dass wir uns einige Zeit bedacht haben, wie wir dem freundlichen Leser wohl am leichtesten in Betreff des Meisters unserer Ansicht beizutreten vermögen werden. Wir haben es endlich für das Beste gehalten, demselben ganz einfach unsere Meinung vorzulegen.



Wir glauben, dass der Carton der beschriebenen Tapete von Hans Hemling gezeichnet, und dass die Tapete selbst in Brügge gefertigt ist.

Die Freunde älterer Kunst wissen, mit welcher Vorliebe Hemling eben den Gegenstand behandelt hat, welchen wir ihnen im Vorstehenden zu schildern versuchten, und es ist ihnen bekannt, dass er denselben wiederholt und stets mit Glück dargestellt hat. Als wir aber vor Kurzem einen der ersten Kunstschätze unseres Vaterlandes, die kgl. Pinakothek in München nach längerer Zeit wieder zu besuchen Gelegenheit fanden, fiel uns die ausserordentliche Uebereinstimmung der dort aufgestellten Gemälde Hemlings mit unserer Tapete, sogleich überzeugend in die Augen. Wir haben in den kostbaren Bildern, die diese Sammlung von unserem Meister besitzt, ganz den Geist wieder gefunden, der den Zeichner der Tapete beherrschte, und diess ward uns besonders recht augenfällig bei einem grossen, dort aufgestellten Bilde, welches ebenfalls die Anbetung der Könige darstellt, und aus dem eben so vortrefflichen Gemälde, welches denselben Gegenstand und die sieben Freuden der Maria behandelt. —

Ist es gleich nicht leicht ausgesprochen, was man mit dem Ausdrücke „Geist“ bei einem Kunstwerke versteht, so dürfte es doch unbescheiden erscheinen, solches hier näher entwickeln zu wollen, da wir die Ehre haben, zu Freunden der Kunst und Kennern zu sprechen. Wir begnügen uns daher, es bei dem Gesagten bewenden zu lassen, und fügen blos noch hinzu, dass wir auf jenen Bildern Gruppen fanden, von denen wir bei ihrer Beschauung glaubten, sie Zug für Zug auf unserer Tapete gesehen zu haben, dass wir aber, als wir heimgeliehet, und unsere Tapete wieder in Augenschein nahmen, fanden, dass der vielseitige, und dennoch sich gleich bleibende Genius des Künstlers uns zu einer Selbsttäuschung verleitet. Wenn es gleich nicht mit vollkommener Sicherheit nachgewiesen ist, dass Hemling Karl den Kühnen von Burgund auf seinen Zügen gegen die Schweizer begleitete, so herrscht doch fast kein Zwei-

fel, dass er sich längere Zeit im Gefolge dieses ritterlichen Fürsten befand.

Wenn wir die Sitte jener Zeit bedenken, so mag vielleicht unsere oben ausgesprochene Ansicht gerechtfertigt erscheinen, nach welcher wir Carl den Kühnen und seine Gemahlin als theilnehmend an der Handlung bezeichneten.*) —

Wir setzen die Zeit der Entstehung unserer Tapete etwa in das Jahr 1480, und wenn wir als den Ort der Verfertigung Brügge angegeben haben, so wollen wir unsere Meinung durch den Doppelgrund unterstützen, dass einerseits Hemling sich eben da bekanntlich längere Zeit, thätig und schaffend, aufgehalten, andererseits aber dadurch, dass in jener Stadt und zu der angegebenen Zeit eben die Tapetenweberei in besonderem Flore kam. — Ueber das Technische der Tapete selbst und deren Erhaltung bleibt uns wenig zu berichten übrig.

Es ist selbe aus Kameelhaar und Seide gewebt, und die technische Ausführung selbst entspricht vollkommen der vortrefflichen Composition des Künstlers.

Die Eigenthümlichkeit, die wir schon öfters bei ähnlichen Webereien zu beachten Gelegenheit hatten, dass nämlich der Zahn der Zeit nur wenigen Einfluss auf dieselben auszuüben scheint, tritt auch hier hervor. Sie erscheint vollkommen wohl erhalten, nirgends von Motten zerstört und selbst die Farben haben sich gut gehalten, denn wenn selbe gleichwohl in etwas gebleicht erscheinen, ist es doch so gleichmässig geschehen, dass die Einheit des Colorits nicht auf die geringste Weise gestört wurde. —

Der ganze Teppich ist mit einer ziemlich breiten Bordüre von Blumen in verschiedenen Windungen und Fachwerken zierlich umgeben, und müssen wir noch schlüsslich bemerken, dass die unten auf derselben befindliche Jahrzahl 1505, wie Stoff und Art der Arbeit zeigt, offenbar später aufgenäht worden ist, und wahrscheinlich die Zeit bezeichnen mag, in welcher die Tapete irgendwo aufgehängt wurde.

Dr. E. v. Bibra.

*) Die Aehnlichkeit, welche wir in dem Kopfe dieses Fürsten, dessen Bildniss uns Hefner in seinen „Trachten des christl. Mittelalters“ II. Abth. Lief. 9 Taf. 54 giebt, finden, bestärkte uns hierin, und bei den colorirten Exemplaren tritt selbe noch deutlicher hervor.

Anmerkung des Verfassers.

Redakteur: Th. Sündermahler.